



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 1. Advent, 2. Dezember 2018

### Zeit – Wiederholung – Hoffnung – Advent

*Stärkt die schlaffen Hände  
und macht die weichen Knie stark!  
Sagt denen, die bestürzt sind:  
Seid stark, fürchtet euch nicht!  
Seht, euer Gott! Die Rache kommt,  
die Vergeltung Gottes,  
er selbst kommt, um euch zu retten.  
Dann werden die Augen der Blinden aufgetan  
und die Ohren der Tauben geöffnet.  
Dann wird der Lahme springen wie der Hirsch,  
und die Zunge des Stummen wird jubeln,  
denn in der Wüste brechen Wasser hervor  
und Flüsse in der Steppe.  
Und die glühende Hitze wird zum Schilfteich,*

*und aus dem Trockenland wird ein Land voller  
Quellen.  
An der Stätte, wo Schakale lagerten,  
wird das Gras zu Schilfrohr und Papyrus.  
Und dort wird eine Strasse sein und ein Weg:  
Weg-der-Heiligkeit wird er genannt werden.  
Erlöste werden darauf gehen,  
und die Ausgelösten des HERRN werden zu-  
rückkehren  
und nach Zion kommen unter Jubel,  
und über ihrem Haupt wird ewige Freude sein.  
Frohlocken und Freude holen sie ein,  
und Kummer und Seufzen fliehen.*

Predigttext: Jesaja 35.3-8; 9-10

Lesungstext Jesaja 9.1-2

#### I.

Liebe Gemeinde

Es gibt im Wesentlichen nur zwei Arten, wie wir die Erfahrung der Zeit für uns empfinden und beschreiben können: nämlich die Zeit als ein ewiges Kreisen, als ständige Wiederholung, als eine Wiederkehr des Gleichen wie bei den Jahreszeiten zu denken; oder dann – ganz anders! – die Zeit als einen Zeitstrahl sich vorzustellen, der immer neu nach vorne in die Zukunft schiesst, und immerzu eine kurze Gegenwart öffnet und dann eine lange Vergangenheit hinter sich lässt: also kein Kreisen, sondern eine linear-fließende Zeit, bei der die Zeitspitze immer nach vorne läuft, und stets Neues kommt. Wie empfinden Sie, liebe Mitchristen hier im Fraumünster, die Zeit? Erfah-

ren Sie sie eher als einen sich drehenden Kreisel – oder als einen immer vorwärts-drängenden Strom? Ich vermute, es wird – je nach Erfahrungen, je nach Situation – ein bisschen von beidem drin haben. So war es auch in biblischen Zeiten:

## II.

Denn in der Bibel finden wir beide Formen: die Beobachtung der Kreisläufe, ja, auch, das Seufzen über diese ständigen Wiederholungen und die Frage, was denn der Sinn dieses ganzen Geschehens sei? – Am poetisch-kraftvollsten und stärksten sicher in Worte gebracht beim Prediger Salomo.

Vielleicht kennen Sie das Eingangskapitel dieses Buches Kohelet: *Nichtig und flüchtig, sprach Kohelet, nichtig und flüchtig, alles ist nichtig. / Was einmal geschah, wird wieder geschehen. / Welchen Gewinn hat der Mensch von seiner ganzen Mühe und Arbeit unter der Sonne? / Ein Geschlecht geht, und ein Geschlecht kommt, / und die Erde bleibt ewig bestehen.* Und dann fährt dieser philosophische Prediger Kohelet fort und beschreibt poetisch und zugleich melancholisch, wie die Sonne auf- und untergeht und dann im Osten erneut aufgeht, wie die Winde nach Süden und dann nach Norden drehen, und stets weiter von da nach dort wehen und drehen, und wie alle Flüsse dem Meer zufließen, das Meer aber niemals voll werde, und deshalb immer wieder dieses Fliessen, Fliessen, Fliessen der Flüsse – und so seis mit dem menschlichen Reden und Hören... Und schliesslich resumiert der Prediger: *Was einmal geschah, wird wieder geschehen, / und was einmal getan wurde, wieder getan, / und nichts ist wirklich neu unter der Sonne.*

## III.

Ganz anders unser heutiger Bibeltext aus dem Buch Jesaja, der von einer starken Erwartung und Hoffnung auf eine Wende, auf etwas wirklich Neues und Besseres erfüllt ist: Die Gegenwartserfahrung war hier eine dunkle, bedrückende, schwierige – die Leute waren verzweifelt, bestürzt, ihre Knie wanken, sagt er, ihre Kräfte sind am Ende – das muss die ganz reale Erfahrung Israels gewesen sein nach der Eroberung Jerusalems und nach der Verschleppung vieler nach Babylon. Darauf reagiert der Prophet mit seinen Worten. – Jesaja spricht diesen entmutigten Menschen eine gute, lebendige Zukunft zu, er stärkt ihre Hoffnung, ihre Durchhaltevermögen:

*Stärkt die schlaffen Hände / und macht die weichen Knie stark!  
Sagt denen, die bestürzt sind: / Seid stark, fürchtet euch nicht!*

Denn, so begründet Jesaja diese Hoffnung auf eine Wende, Gott werde kommen und diese Wende zum Guten vollbringen – dies verbunden mit Worten, über die wir auch kritisch nachdenken müssen: *Seht, euer Gott! Die Rache kommt, / die Vergeltung Gottes, / er selbst kommt, um euch zu retten.*

Aber dass diese Rache bei Gott nicht eine Vernichtung der anderen ist, sondern ein Zurechtrücken, wird deutlich, wenn wir die Fortsetzung lesen, wie Jesaja diese Wende erhofft und erwartet, weil diese so ganz aus Bildern der Heilung des Friedens besteht:

*Dann werden die Augen der Blinden aufgetan / und die Ohren der Tauben geöffnet. Dann wird der Lahme springen wie der Hirsch, / und die Zunge des Stummen wird jubeln, / denn in der Wüste brechen Wasser hervor / und Flüsse in der Steppe.*

#### IV.

Es sind poetische, berückende Bilder – Bilder des Lebens – Wasser in der Wüste, neues Wachstum von Schilf und Papyrus – Bilder der Heilung und Gesundheit – Blinde werden sehend, Taube können hören – keine reissenden Tiere, ein schöner, ebener, friedlicher Weg nach Jerusalem, und wir fragen uns natürlich: übertreibt Jesaja nicht? Natürlich übertreibt er – aber in der Übertreibung steckt eben ein Kern Wahrheit: die schlimmen Erfahrungen des Exils wurden später überwunden, das Exil ging zuende, es gab und gibt Heilungen und neues Leben: Das ist die Hauptbotschaft dieses Zeitverständnisses, das mit einer Hoffnung auf Gott verbunden ist.

Die Alternative finden wir beim Prediger Kohelet, der im 2. Kapitel über Weisheit und Dummheit sagt: *Der Weise hat Augen im Kopf, aber der Tor tappt im Dunkeln. Doch erkannte ich auch, dass ein und dasselbe Geschick beide treffen kann. So dachte ich: Wie dem Toren kann es auch mir ergehen. Wozu bin ich denn so weise geworden? Da dachte ich, dass auch dies nichtig war. ... Da hasste ich das Leben, denn übel erschien mir alles Tun unter der Sonne: Alles war nichtig und ein Greifen nach Wind.* Diese Melancholie, diese Erfahrung des Nichtigen lässt seine Hoffnungen, seine Energie verlöschen, der Prediger zieht sich in sich selbst zurück. Nicht, dass er mitleidslos wäre – aber es folgt nichts daraus: So kann er im 4. Kapitel sagen: *Und wiederum sah ich all die Unterdrückung, die unter der Sonne verübt wird. Und sieh: die Tränen der Unterdrückten, und sie haben keinen, der sie tröstet. Und von der Hand ihrer Unterdrücker geht Gewalt aus, und sie haben keinen, der sie tröstet. Da pries ich die Toten, die schon gestorben sind, glücklicher als die Lebenden, die noch da sind.*

#### V.

Wir leben, so empfinde ich, in einer Zeit, die stärker von den Gefühlen und Beobachtungen des Predigers Kohelet geprägt ist: Melancholie, wenig Hoffnung, Ängste, dass es so bleiben wird, wie es ist, oder schlimmer werden wird – aber wo finden wir heute die Hoffnung auf Wege und Initiativen, der zum gemeinsamen Angehen und Lösen der Probleme, zu mutigem und hoffnungsvollen Handeln, zu neuem Leben führt?

Deshalb, liebe Gemeinde, ist es so wichtig, dass wir wieder Advent feiern lernen – und das heisst: Jedes Jahr wieder neu uns orientieren an einem Neuanfang, der Licht und Hoffnung in die Welt gebracht hat – das ist für uns das Wirken, die Worte, die Bewegung Gottes, die mit Christus in die Welt kam - und immer neu kommt. Advent heisst wirklich nach vorne schauen, sich vorbereiten auf eine Botschaft, die Gott in einem neuen Lichte zeigt: einem Licht, das der Güte, der Barmherzigkeit, der Hoffnung neue Auftriebe gibt. Denn das ist die messianische Grundbotschaft dieses Festes: Gott kommt in menschlicher Gestalt in diese Welt, und wenn wir ihn aufnehmen, dann verändert sich etwas, dann bleibt nicht alles beim Alten, dann öffnen sich neue Horizonte. Es ist die Grunderfahrung der christlichen Gemeinden: sie orientieren sich nicht am scheinbar ewiggleichbleibenden Alten, sondern orientieren sich an einem Geist, der uns Mut macht zum Neuen, zur Veränderung, zum Leben. Die jungen christlichen Gemeinden waren nicht naiv, sie wussten um die Kräfte der Macht, der Zerstörung, des Ewiggleichen – aber sie gaben der Trauer, der Entmutigung, der Melancholie nicht nach, die da sagt: *Alles ist nichtig und ein Greifen nach Wind* – ein Griff ins Leere, ins Sinnlose. Sie lebten aus Gottes Zusage, aus Gottes Zukunft.

## VI.

Aber ist das nicht ein Widerspruch in sich: Jedes Jahr wieder Advent zu feiern? Die Hoffnung auf das Neue und die Versöhnung, die mit Gott in die Welt kommt – jedes Jahr zu wiederholen? Ich glaube nicht, weil solche Wiederholung nicht depressiv zurückschaut, sondern jedes Jahr erneut Vertiefung und Stärkung sucht, immer wieder neu aus den Quellen der Freude und Hoffnung schöpft. Und wenn wir gemeinsam die Advents- und dann Weihnachtstexte lesen, so spüren wir, wie realistisch sie sind: wie sehr sie das in den Blick nehmen, was die alten, vergehenden Gesetze dieser Welt sind, diese aber nicht depressiv als gegeben hinnehmen, sondern sich neu orientieren.

Deshalb sollten wir diese Übertreibungen des Jesaja ernstnehmen – es ist gleichsam eine kleine prophetische Überdosis, die uns hilft, die richtigen und wichtigen Dinge in den Blick zu nehmen. Und hatte er nicht eigentlich recht? Ging das babylonische Exil nicht zuende? Wurde der Tempel nicht wieder aufgebaut? Es sind diese Kräfte der Ermutigung, der Hoffnung, die mit unserem Gottesglauben verbunden sind.

Die Trauer und Klage des Predigers Salomo darf schon sein, manchmal tut solch ein kurzer, scharfer Blick und die Klage über die schlechten Realitäten dieser Welt gut – aber neue Hoffnung, Aufbau von Gemeinden, Sicherung von Institutionen, Überwindung dessen, was nicht toleriert werden kann – das wächst nicht aus der einsamen Verzweiflung, sondern aus gemeinsamen Hoffnungen. Amen.